

Warum missachtet der Landesschulrat/die BSB den Geist der UN-Behindertenrechtskonvention?

Gelten in der Pandemie andere Regeln, andere „ziendifferente“ (?) gesetzliche Bestimmungen oder geteilte Rechte?

Kommt in dieser einfachen behördenspezifischen Entscheidung vielleicht sogar ein Menschenbild ungewollt zum Vorschein, dass Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf und zieldifferenter Unterrichtung eine andere Seinsqualität menschlicher Existenz zuschreibt?

Bedenken wir jedoch nicht nur die schulische Laufbahn, sondern neben den gesellschaftlichen und familiären Bedingungen auch die Möglichkeiten vorschulischer Bildung und nachfolgender beruflicher Bildung und Ausbildung. Spannen wir also einen größeren Bogen in der Lernbiographie Heranwachsender, innerhalb derer viele mit der ‚Verspätung‘ von ein, zwei oder drei Jahren einen Schulabschluss erwerben, der dem ESA entspricht, eine assistierte

Berufsausbildung beginnen, mit einer Berufsausbildung auf dem ersten Arbeitsmarkt Fuß fassen oder über Qualifizierungsmaßnahmen auf dem zweiten Arbeitsmarkt, so erscheint die kategoriale Sonderpädagogik mit ihren entsprechenden Bestimmungen (Vorgaben) der BSB bzw. des Landesschulrates als Behinderung „unbeschädigter Identitätsentwicklung“ (Wo-

In einer Schule der Zukunft und einer Kultur der Vielfalt wäre die Normierung und Standardisierung in Frage zu stellen

cken) im Sinne einer sich selbst erfüllenden Prophezeiung und als grundlegendes Hindernis zukünftiger inklusiver Bildung und bestmöglicher gesellschaftlicher Teilhabe.

Stattdessen wäre in einer Schule der Zukunft und einer Kultur der Vielfalt die Normierung und Standardisierung in Frage zu stellen. Dies drückte

Andreas Hinz so aus: „...Wenn man einerseits in Richtung einer Schule für alle, also eine immer diskriminierungärmere Schule geht und andererseits wollen wir China in Sachen Mathe überholen – das verträgt sich nicht wirklich. Wobei ich es falsch finde, Inklusion Leistungsfeindlichkeit zu unterstellen. Inklusion ist äußerst leistungsfreundlich – nur jeweils auf individuellem Level. Jedes Kind soll das lernen, wozu es in der Lage ist. Nur verabschiedet sich Inklusion von einer Normalitätsvorstellung des Lernens mit Vergleichsarbeiten, dem landesweiten Abitur und Ähnlichem.“ Hinz ist ehemaliger Professor für Allgemeine Rehabilitations- und Integrationspädagogik an der Uni Halle. Er äußerte sich zum Thema in einem Gespräch mit der Journalistin Frederike Gräff und dem ehemaligen Schulleiter und Sonderpädagogen Uli Hoch (vgl. taz, 20./21.Februar 2021).

STEPHAN STÖCKER,
ULRICH MEISTER
(Fachgruppe Sonderpädagogik
& Inklusion)

CHANCEN

„Einfache Sprache“

Wie der Spaß am Lesen im Deutschunterricht gesteigert werden kann

Dass man als Lehrkraft mit klassischer Literatur nicht jeden Schüler und jede Schülerin glücklich macht, ist keine neue Erkenntnis – schon gar nicht an Schulen im Sekundarbereich I. Sie wirft aber die Frage auf, wie das zu ändern ist. Denn an der Bedeutung des Lesens bzw. des Lesen-Könnens besteht kein Zweifel. Nicht nur im Hinblick auf die vielfältigen Aufgaben aller Fächer im Schulbetrieb, sondern auch mit Blick auf die ganz gewöhnlichen Anforderungen im Alltag.

„Literacy is the key to participate in society“

So schlicht, aber eindeutig formulierte die *EU High Level Group of Experts on Literacy in Final Report 2012* die Bedeutung des Lesens. Nach der letzten PISA-Studie hat inzwischen schon jede_r 5. Schüler_in im Alter von 15 Jahren große Mühe, Texte zu lesen und zu verstehen. An Schulen, die kein Gymnasium sind, ist es sogar fast jede_r Dritte. Tendenz steigend.

Die Anzahl der erwachsenen funktionalen Analphabet_innen

hierzulande wird laut LEO-Studie 2018 mit 6,2 Millionen beziffert. Die nackte Zahl vermittelt nur eine grobe Vorstellung vom Ausmaß des Leids, das der Analphabetismus in Deutschland tatsächlich verursacht: 6,2 Millionen Menschen, die an Behördenbriefen scheitern, die mit dem Kauf eines Bustickets am Automaten überfordert sind oder die ihr Leben als Hilfsarbeiter fristen, obwohl sie Talent für etwas ganz Anderes hätten.

Der Umgang mit Literatur spielt für Lesen und Lesever-



...für Manche nur abschreckend

ständnis eine zentrale Rolle. Denn nirgends ist der Zusammenhang von Arbeit und Ertrag – im Sinne von Lese-Mühe und Lese-Genuss – offensichtlicher als beim Lesen von Romanen. Die Erfahrung, dass Lesen neben der Bereitstellung notwendiger Informationen auch noch Fantasie, Verortung der eigenen Position im Leben, Austausch mit anderen anregt, nährt den Hunger nach weiterer Lektüre.

Klassiker möglich?

Gewiss: Sie sind lohnenswert – auf dem Weg zum Abitur. Doch die Klassiker markieren eher das Lese-Ziel, nicht den Beginn der Reise. Dann schon eher alters- und themengerechte Jugendbücher von Ursula Poznanski, Cornelia Funke oder Peter Härtling in die Deutschstunde. Schließlich gilt für den Erwerb von Lesekompetenz vor allem eins: Lesen lernt man durch Lesen.

Aber was tun, wenn selbst diese mit Buchpreisen überhäufte Literatur es nicht schafft, lesehemmte Jugendliche zu begeistern? Helfen dann noch leichtere Texte? Grundsätzlich ja. Aber bitte keine Kinderbücher. Diese sind geradezu kontraproduktiv; denn Bücher, die nicht altersgerecht sind, bergen vor allem für Jungen die Gefahr, sich unter Altersgenossen lächerlich zu machen.

Die Lösung

Der bei Lehrkräften noch weitgehend unbekanntes *Spaß am Lesen Verlag* aus Münster publiziert seit 2009 Romane, Zeitungen und Unterrichtsmaterialien in leichtverständlichem Deutsch für ungeübte Leserinnen und Leser, die über eine nur geringe Lesekompetenz verfügen.

Das Verlagskonzept geht davon aus, dass die Hürden herkömmlicher Romane besonders für männliche Jugendliche, für Förderschüler_innen und Schüler_innen mit Migrationshintergrund zu hoch sind: Die Sätze zu lang, Wörter oft schwierig, die Geschichte zu verworren, das Buch zu dick und deshalb abschreckend in seinem Umfang.

Um auch schwache Leser_innen abzuholen, sind genau diese Hürden herabgesetzt. Jugendbücher, die auf dem Markt erfolgreich sind, werden in ‚*Einfache Sprache*‘ umgeschrieben und machen schon rein optisch einen ganz anderen ersten Eindruck: Machbarer Umfang, große

Schrift, sprechende Überschriften, häufige Absätze, lockerer Flattersatz.

Das sind die Merkmale, die zum Lesen einladen. Bei der Lektüre fällt auf, dass kaum Fremdwörter, Passivkonstruktionen und Zeitsprünge auftauchen und die Sätze angenehm kurz, klar und nicht verschachtelt sind. Gleichzeitig lockt ein Buch in *Einfacher Sprache* – ebenso was das Original – mit einer nach wie vor spannenden Geschichte.

Ausprobieren

Leider gibt es über den Nutzen von *Literatur in Einfacher Sprache* noch keine wissenschaftlich fundierten Zahlen für den Schulunterricht. Wohl aber positive Rückmeldungen einiger weniger Lehrkräfte. Danach eignen sich Bücher in ‚*Einfacher Sprache*‘ für die Leseförderung im Klassenverband und/oder mit Lesepat_innen, zur Binnendifferenzierung und als Empfehlung für das Freizeitlesen.

Das ist eine gute Nachricht für alle Lehrkräfte, denen Leseförderung besonders wichtig ist. Ist es auch eine gute Nachricht für Schülerinnen und Schüler? Ja. Besonders für Jugendliche, die sonst nicht lesen. Denn sie haben eine echte Chance, ein ganzes Buch zu Ende zu lesen, daran Freude zu empfinden und zum Club der Lesenden dazuzugehören. Das stärkt ihr Selbstvertrauen und bringt ihnen den Spaß am Lesen zurück.

JOACHIM LAUG-WOLDRINGH
Verlagsrepräsentant

Spaß am Lesen Verlag
Lesen für alle



Ausnahmen bestätigen die Regel

Entgegen unserem Grundsatz, Artikel zu veröffentlichen, die frei sind von wirtschaftlichem Interesse, haben wir uns für den Abdruck dieses Beitrages entschieden, weil er einen wichtigen Hinweis auf vielleicht ein manchmal vergessenes Genre der Schulbuchliteratur liefert.

DIE RED.